

Schloß Oedheim am Kocher, Kreis Heilbronn



Abb. 1. Schloß Oedheim, Lageplan (Zeichnung: Verf.). M 1:1000

Schloß Oedheim ist dicht an der Hangkante des steil abfallenden linken Kocherufers errichtet. Der Fluß fließt hier von Nordost nach Südwest, so daß der Schloßkomplex in seiner Längsachse gleich orientiert ist und in seiner Querachse von Nordwesten nach Südosten. Fast senkrecht zum Fluß verläuft im Südwesten des Schlosses die „Fahrgasse“, welche in einem Einschnitt hinab zum Ufer führt. Der Name besagt, daß sie einst zu einer Fähranlegestelle führte. Hier zweigte von der dem Kocher entlang führenden, von Öhringen kommenden und an den Neckar weiterführenden Straße eine Abkürzung hinüber ins Jagsttal und weiter nach Gundelsheim ab. Ganz offensichtlich zur Überwachung dieser einträglichen Fährverbindung wurde hier im Mittelalter eine Burg gebaut. Sie kann wohl in Verbindung gebracht werden mit dem 1235 erstmals urkundlich genannten Rüdiger von Oedheim mit dem Beinamen Capler¹.

Dem später zu erörternden Baubefund nach dürfte die Burg damals bereits einige Zeit bestanden haben. Sie war zum

Kocher hin durch den Geländeabfall hinlänglich geschützt und ansonsten von einem Graben umgeben, „welcher [...] unten beim Fahrhaus angefangen und ist auf der Seite gegen Dorf Oedheim zu wieder bis hinab an Kocher gängen“.

Dies berichtet das Lagerbuch von 1587. Dort heißt es auch „[...] vor Jahren von einem Graben auf anderthalb Manns tief (ca. 2,50 m) umgeben, der inner 20 Jahren hero nach und nach mit anderem verschütt worden“. Der Graben bestand demnach bis gegen 1560².

Das Schloß hat zwei einander gegenüberstehende Gebäude, ein zweigeschossiges mit Walmdach nach Nordosten und ein dreigeschossiges mit Mansarddach nach Südwesten. An der Kocherseite befindet sich ein zweigeschossiger Verbindungsbau, und die Seite zum Dorf hin ist von einer Mauer mit dem Einfahrtstor in den Schloßhof und einem kleinen Turm geschlossen. Hier war dem Schloß ein großer Wirtschaftshof vorgelagert, von dem nur noch wenige Gebäude vorhanden sind, und nach Osten befanden sich große

Gärten. Dies war das Vorfeld und die Hauptangriffsseite der Burg. Der Zugang lag wohl immer an der jetzigen Stelle.

Die Grundrisse des Schlosses bestätigen diese Feststellungen und zeigen, daß der heutige Bau in seiner Größe mit der stauferzeitlichen Burg identisch ist. Nach Nordosten ist die sehr starke, 2,70 m dicke Schildmauer noch bis zum Fußboden des Obergeschosses erhalten. Zusammen mit dem vorgelegten Graben schützte sie die Burg gegen das ebene Gelände. Nach Südosten zum Dorf und nach Südwesten zu der wohl im Graben verlaufenden Fahrgasse ist in beiden Gebäuden noch die 1,75 m starke Ringmauer erhalten, welche nach Nordwesten zum Kocher hin wegen des natürlichen Schutzes auf eine Stärke von 1,20 m reduziert ist. Irgendwelche datierbaren Detailformen von Fenster- oder Türöffnungen, Gesimsen u.a. haben sich zu dieser ersten faßbaren Bauphase nicht erhalten. Die Umfassungsmauern weisen die Burg Oedheim als ein beachtliches Beispiel einer Schildmauerburg aus, welche sich völlig in das Bild der Burgen des späten 12. und des 13. Jahrhunderts einordnet. Das südwestliche Gebäude, das sogenannte Herrenhaus, ist in vollem Umfang der Burg zuzuordnen, da die Hofmauer die gleiche Stärke von 1,20 m aufweist wie die Ringmauer der Flußseite. Ob die Burg noch weitere Gebäude innerhalb der Ringmauer hatte und wie groß diese waren, läßt sich ohne Grabungen derzeit nicht sagen.

Aus den Grundrissen ablesbar zeichnet sich eine zweite Bauphase ab als Verstärkung der bestehenden Anlage durch einen Zwinger und einen das Tor sichernden Flankierungsturm. Diese in das späte Mittelalter zu datierende Bauphase ist bei allen hochmittelalterlichen Burgen zu beobachten, welche in der Zeit des späten Mittelalters, als die Feuerwaffen so entwickelt waren, daß man auf ihre Wirkung zu reagieren hatte, noch in verteidigungsfähigem Zustand sein mußten. Dies geschah durch vorgelegte Zwinger, wodurch der Angreifer schon vor der Ringmauer aufgehalten wurde,

und durch vor die Zwingermauer vortretende Flankierungstürme, aus welchen man gefährdete Mauerabschnitte mit Büchsen bestreichen konnte.

Der dorfsseitige kleine Rundturm weist sich im Grundriß als typischer spätmittelalterlicher Schalenturm aus, und die Karte von 1841 zeigt noch die heute nicht mehr so vollständig erhaltenen Zwinger nach Westen, Süden und Osten. Diese Verstärkungsmaßnahmen werden zwischen 1460 und 1510 anzusetzen sein³.

Eine dritte faßbare Bauphase ist durch das Allianzwappen über dem Kellertor des Ostbaus fixiert und datiert. Die Wappen der Capler von Oedheim, genannt Bautz und Bibelheim, weisen auf Christoph Capler von Oedheim und seine Gemahlin Eyda von Bibelheim hin, das Datum 1533 auf die beginnende Renaissance (Christoph Capler von Oedheim, 1507–1580). Hinzu kommen ein Steinmetzzeichen und der Spruch: „Ander Jär ander mer“, der zu erkennen gibt, daß die Erträge der Weinernten schon damals recht schwankend waren.

Diesem Datum darf mit Sicherheit der ganze Nordostbau vom Keller bis zum Dach zugewiesen werden. Der Keller mit seiner parallel zur Schildmauer verlaufenden Tonne setzt deren Gewölbekämpfer auf eine Vormauerung vor die Schildmauer auf. Diese Tatsache und die wenigen Details an Fenstern und Türen weisen ihn dem Datum 1533 am Kellertor zu. Das Erdgeschoß verwendet an drei Seiten die Schild- und Ringmauer, und das Obergeschoß setzt darauf nach Nordosten und Südosten massive Mauern auf mit Doppelfenstern, deren Sandsteingewände ein Kehlprofil zeigen, welches ebenfalls zum Datum 1533 paßt. Nach Nordwesten und Südwesten zum Hof hat es Fachwerkwände. Das Erdgeschoß zeigt nur ein Fenster in der flußseitigen Mauer, welche die geringste Stärke hat, und ein großes Tor zum Hof. Der den ganzen Stock einnehmende Raum mit Holzstützen und Unterzügen diente von Anbeginn als Kelter. In der Ahnenreihe ist von dem am Kellertor dokumentierten



Abb. 2. Schloß Oedheim am Kocher, Eingangsseite (Süd) (Foto: Verf.).

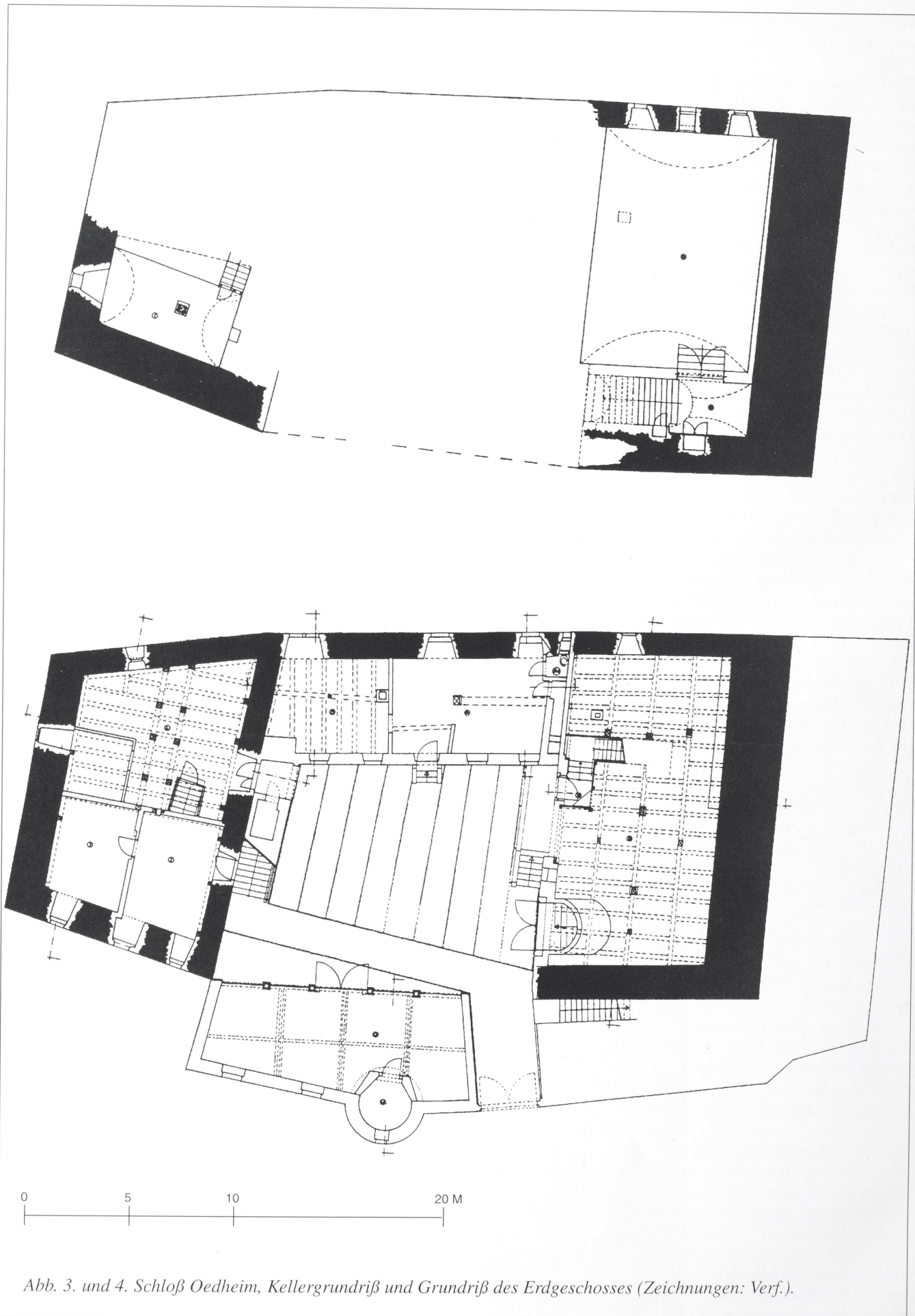


Abb. 3. und 4. Schloß Oedheim, Kellergrundriß und Grundriß des Erdgeschosses (Zeichnungen: Verf.).

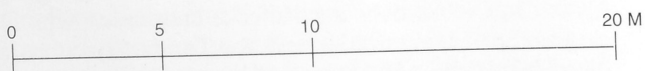
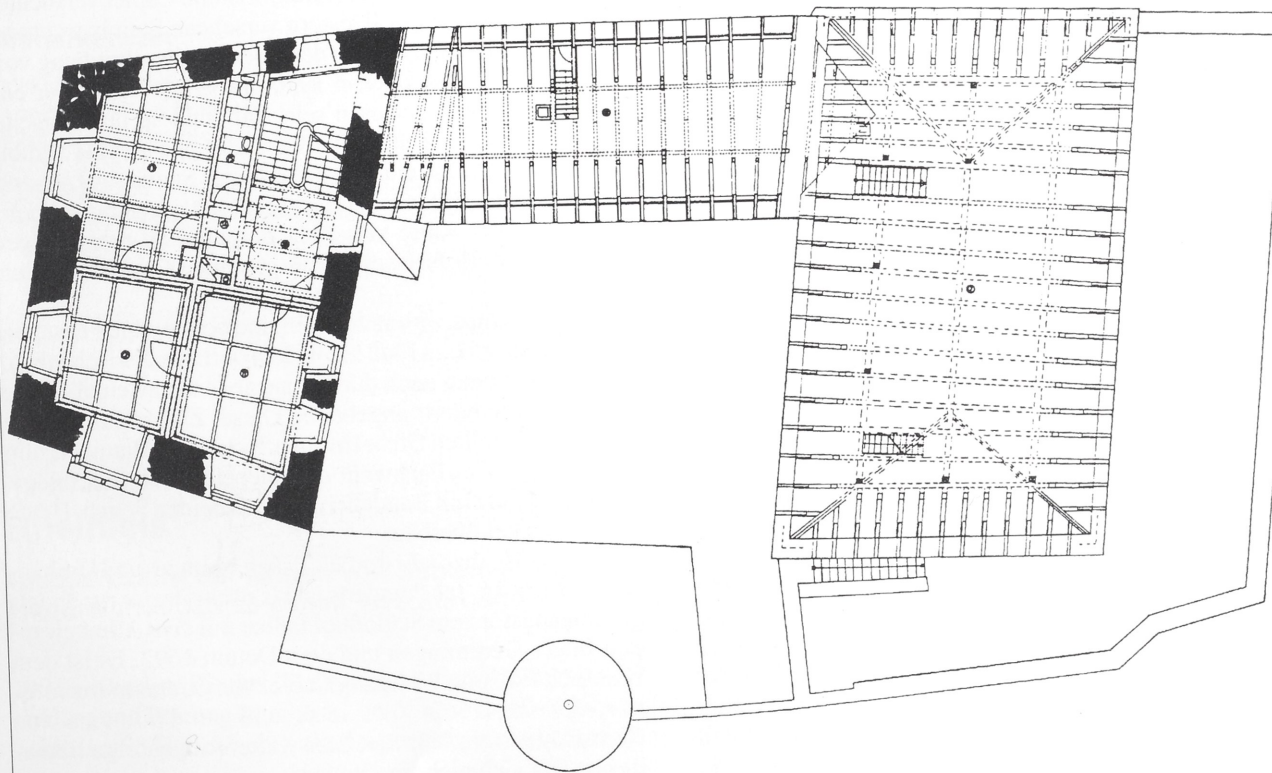


Abb. 5. und 6. Schloß Oedheim, Grundriß des 1. und 2. Obergeschosses (Zeichnungen: Verf.).

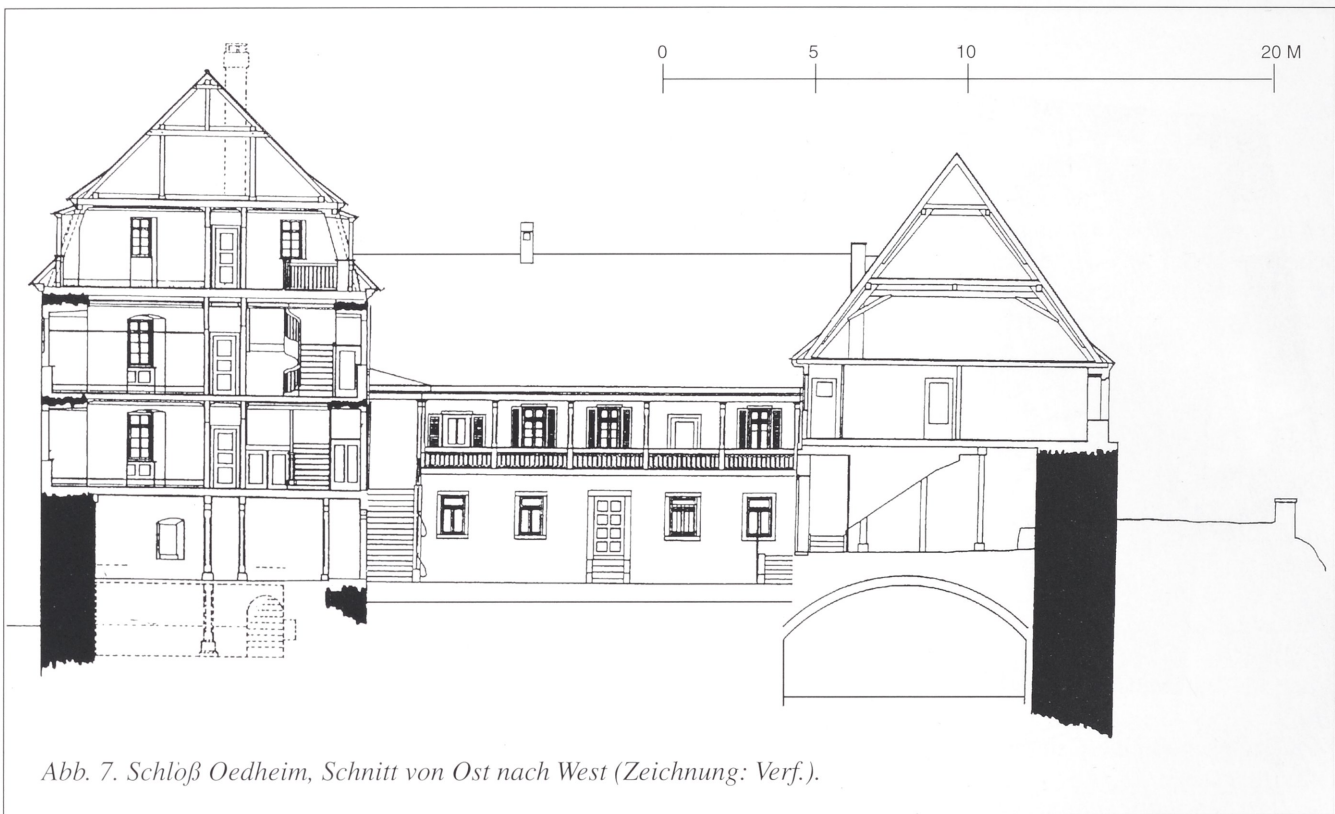


Abb. 7. Schloß Oedheim, Schnitt von Ost nach West (Zeichnung: Verf.).

Christoph Capler von Oedheim gesagt, er habe um 1500 in Oedheim eine Kelter gebaut. Da er erst 1507 zur Welt kam, wird dies wohl etwas später gewesen sein (1533). Da der Ort Oedheim nie zum Schloß und Schloßgut gehörte, sondern zunächst weinsbergisch, ab 1335 mainzisch und seit 1483 deutschordisch war, hatten die Capler von Oedheim dieses Schloßgut von Weinsberg, dann von der Pfalz und seit 1484 von Württemberg zu Lehen. Ihr Grundbesitz befand sich zum geringsten Teil auf Oedheimer Markung. Durch die Kelter im Schloß machte sich Christoph Capler von den dem Deutschorden gehörigen Dorfkellern unabhängig.

Daß das Dach dieses Gebäudes ebenfalls zu dem 1533 datierten Neubau gehört, ist daraus zu ersehen, daß die Lastabtragung von den Dachbindern über die Querwände des Obergeschosses auf die Stützen des Erdgeschosses einheitlich konzipiert ist. Der Walm nach Nordwesten ist in einem mit dem ganzen Dach abgezimmert, derjenige nach Südosten ganz offensichtlich eine jüngere Änderung. Hier muß zunächst ein wahrscheinlich gemauerter Giebel vorhanden gewesen sein.

Aufgrund der gleichen Profilierung und Abmessung müssen die Fenstergewände und der Erker im zweiten Obergeschoß an den der Fahrgasse und dem Dorf zugewandten Seiten des Südwestbaues, welcher das Steinhaus oder der Palas der Burg war, ebenfalls dem Datum 1533 zugewiesen werden, was durch das Allianzwappen Bautz-Bibelheim am Erker und unter einem Fenster nach Südwesten bekräftigt wird. Ein Schriftband über dem Doppelfenster neben dem Erker trägt die Jahreszahl 1496. Sein einwandfreier Erhaltungszustand weist auf die auch anderwärts feststellbaren Restaurierungen des 19. Jahrhunderts hin. Es ergibt hier keinen Sinn. Denkbar wäre, daß es an anderem Ort verwittert vorhanden war und hier eingesetzt wurde. Es könnte sich dann möglicherweise auf die spätmittelalterliche Zwingeranlage beziehen.

Jedenfalls ist festzustellen, daß Christoph Capler versuchte, das wohl spärlich mit Fenstern versehene Steinhaus etwas wohnlicher zu gestalten. In der Oberamtsbeschreibung von 1881 heißt es von diesem Bau, daß er „[. . .] früher ein Stockwerk höher gewesen sein soll“ und an der Hofseite „[. . .] in früheren Zeiten eine Wendeltreppe hier ins Schloß geführt“ habe. Daß ein mittelalterliches Steinhaus zuoberst einen Fachwerkstock hatte, war durchaus gebräuchlich, und ein in der Karte von 1841 dargestellter rechteckiger Vorbau an der Hofseite dürfte die genannte Treppe enthalten haben.

Der Renaissancezeit zuzuweisen sind noch einige Fenster in der Ringmauer zum Fluß hin in dem dortigen Zwischenbau. Ihrer Profilierung nach dürften sie aber der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehören. Dieser Zwischenbau hatte einen freigestellten Giebel in einem schmalen Bauwich zum Nordostbau. Das Fachwerk des Giebeldreiecks hat felderweisen Verputz mit Bandelierung nach beiden Seiten. Heute ist der Winkel überbaut.

Nach den offenbar sehr umfangreichen Neubau- und Umbauarbeiten des 16. Jahrhunderts ist als nächstes das rundbogige Eingangstor zum Schloßhof faßbar mit dem Allianzwappen Bautz-Gemmingen und dem Datum 1692. Es ist dem Friedrich Wilhelm Wolfgang Capler von Oedheim zuzuordnen, der von 1663–1721 lebte und mit Philippina von Gemmingen vermählt war. Eine weitere zugehörige Bautätigkeit läßt sich nicht feststellen.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird die Eingangstür in den Ostbau nahe der Hofecke entstanden sein. Das geohrte Sandsteingewände und das Türblatt sprechen für diese Zeit. Hierzu paßt auch ein hölzernes Türgewände samt Türblatt im Obergeschoß dieses Baues. Sonstige hierzu passende Bauteile fehlen.

Eine große Veränderungs- und Erneuerungsphase ist für das 19. Jahrhundert festzustellen, welche bis auf geringe Teile

den heute noch vorhandenen Zustand herstellte. Nach dem Text der Oberamtsbeschreibung von 1881 war damals alles schon so vorhanden und offenbar nicht mehr so neu, daß es erwähnenswert gewesen wäre. Die Detailformen sind so, daß sie kaum vor 1845–1850 entstanden sein werden. Eine Datierung ist daher zwischen etwa 1860 und 1875 anzusetzen. Da die 1803 ihrer Selbständigkeit beraubten Grundherren in ihrem neuen Status als Standesherrn zumeist nicht sehr vermögend waren und sich erst durch das Kaiserreich neue Erwerbsmöglichkeiten erschlossen, wäre das letztgenannte Datum wahrscheinlich. Hier könnte Familienforschung Aufschluß bringen.

In dieser Phase wurde der Südwestbau, das sogenannte Herrenhaus, von Grund auf erneuert. Neben den belassenen und restaurierten Renaissancefenstern und dem Erker erhielt es weitere Rechteckfenster in Sandsteingewänden, wohl zumeist anstelle alter kleinerer Öffnungen. Das Mansarddach ersetzte offenbar den genannten Fachwerkstock, und an die Stelle der Wendeltreppe traten eine Außentreppe vom Hof zum ersten Obergeschoß und eine innere Treppe. Der Innenbau wurde offensichtlich in allen Stockwerken entfernt und völlig neu hergestellt.

Auch den Zwischenbau überarbeitete man an seiner Hofseite. Im Erdgeschoß erhielt er neue Fenster- und Türgewände, im Obergeschoß eine Galerie und dahinter ebenfalls einheitliche Fenster und Türen. Sein Dach blieb unberührt. Am Nordostbau wurde nur der Steingiebel entfernt. Warum hier nicht mehr geschah, bleibt unbekannt.

Anmerkungen

¹ 750 Jahre Oedheim 1235–1985, S. 136; Ahnenreihe zusammengestellt von Alfons Denkingen.

² Zitiert nach Beschreibung des Oberamts Neckarsulm, Stuttgart 1881, S. 585 f.

³ Die Karte von 1841 ist eine sogenannte „Inselkarte“ (N.O. 7014), welche das ganze Dorf Oedheim i. M. 1 : 1250 darstellt. Sie ist

An der Eingangsseite gegen das Dorf zeigt schon der Plan von 1841 beim Rundturm einen Bau über trapezförmigem Grundriß. Über seinen Aufriß ist nichts bekannt. Seine heutige Form mit flachgeneigtem, mit Blech gedecktem Pultdach und Holzwand zum Hof gehört dieser Bauphase an. Er diente wohl als Remise.

Eine letzte Veränderung zeigt Jugendstilformen, wird also zwischen 1900 und 1910 anzusetzen sein. Sie brachte im Äußeren die ovalen Fenster in der Remise und im Inneren des Westbaues bereichernde Details im Treppenhaus und im 2. Obergeschoß.

In dem Plan des Ortes von 1841 tragen die vier Gebäudeteile des Schlosses die Nummern 1 bis 4. Der Wirtschaftshof enthält die Gebäude von Nr. 5 bis 12. Hiervon erhalten sind nur noch die dem Schloß zunächst gelegenen Gebäude 5, 6 und 7. Sie lehnen sich an die Stützmauer des Schloßgartens an. Nr. 5 ist ein langes schmales Gebäude, unten mit Schweinekoben, darüber Hühnerstall und Bergeraum und davor zum Hofe hin mit einer offenen Stützenstellung, so daß man zum Füttern der Schweine unter Dach stehen konnte. Es geht über in den Pferdestall Nr. 6, und im rechten Winkel dazu steht ein Scheunen- und Remisengebäude Nr. 7. Die beiden letzteren Gebäude sind massiv in lagerhaftem Bruchstein gemauert, das erstere nur im Erdgeschoß massiv, darüber in Fachwerk, wie auch der Scheunengiebel. Dem Detail nach zu schließen, gehören diese drei Gebäude der beim Schloß beschriebenen letzten Bauphase um 1870/75 an.

aufgenommen von Geometer Vetter und graviert von Biberstein. Ihr gehen die im Zuge der Vermessung des gesamten Königreichs Württemberg von Geometer Gabler 1834 i. M. 1 : 2500 aufgenommenen Karten N.O. LXXI, 14 voraus, wo der Ort auf mehrere Blätter verteilt ist.

Rainer Kunze

Rheinfels

Residenzburg der Grafen von Katzenelnbogen Handreichungen zu einem Inventarband

1993 hat Ludger Fischer „Baugeschichtliche Bemerkungen zu Burg und Festung Rheinfels“ veröffentlicht (Burgen und Schlösser 93/II, S. 66–79), die einige Anmerkungen bedürfen.

Beschäftigt hat er sich zunächst mit dem Bergfried und seiner Form, wobei eine Selbstverständlichkeit, Zugehörigkeit zum Ursprungsbau und Aufstockung im 14. Jahrhundert, ausführlich behandelt, dann aber die „Butterfaßform“ als „genuine Prägung der mittelhheinischen Architektur“ recht abrupt behauptet wird. Hier müßte einerseits der Zusammenhang mit Idstein, Friedberg u. a. geklärt, andererseits bedacht werden, daß der Bergfried erst nach der

Errichtung der riesigen Außenschildmauern mit ihren Türmen als Statussymbol zu „verschwinden“ drohte und einer Pointierung bedurfte. Der vielfältig zu beobachtenden Denkweise der Katzenelnbogen entspräche es durchaus, wenn sie die „Vereinigungsehe“ der beiden Linien zum neuen „Gesamthaus Katzenelnbogen“ (1385) zum Anlaß genommen hätten, die beiden Positionen am Rhein, Braubach (Jüngere Linie) und Rheinfels (Ältere Linie), durch eine dekorativ-demonstrative Gemeinsamkeit hervorzuheben.

Sehr ausführlich hat sich Fischer auch damit beschäftigt, den Nordbau für das 14. Jahrhundert zu reklamieren – schon